

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, L. Riemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaligen Garmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. W., excl. der Stempelgebühren 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 160.

Hermannstadt, Freitag den 14. Juli 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13 Juli.

Zur ägyptischen Frage liegen vom 11. d. noch folgende Nachrichten vor: Die englische Regierung hat alle Mächte über ihre Intentionen betreffs des Bombardements des Hafens von Alexandrien rechtzeitig informiert und erklärt, daß dies bloß ein Act zum Schutze der englischen Flotte sei und die Mission der Conferenz nicht zu tangiren brauche.

Der Militärcommandant von Neapel erhielt Ordre, 5000 Mann Einschiffungs-Truppen bereit zu halten. Vice-Admiral Hassan Pascha wurde soeben zum Sultan beschieden. Wie verlautet, soll derselbe morgen mit einem Geschwader nach Alexandrien abgehen.

Der englische Botschafter Lord Dufferin theilte gestern der Pforte officiell den Wortlaut des Ultimatus des Admirals Seymour mit. — Marquis de Noailles, Lord Dufferin und Graf Corti erhielten Instruktionen von ihren Regierungen betreffend die Collectivnote, mittelst welcher die Pforte zur Intervention in Egypten eingeladen wird.

Die telegraphische Verbindung mit Konstantinopel via Beyrut ist noch intact. Der Ministerrath in Alexandrien hat sich in Permanenz erklärt und wird im Residenzpalaste Raseltin tagen. Der Gouverneur der Stadt, Zulfikar Pascha, benachrichtigt in einer Proclamation die Bevölkerung, daß die Engländer soeben der ägyptischen Regierung den Krieg erklärt haben und morgen Früh, den 12. d., mit den Feindseligkeiten beginnen werden.

Die „Politik“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Statthalter von Mähren, Graf Schönborn, nach Beendigung seiner Inspectionstour anfangen werde, den mährischen Czeken „zu ihrem Rechte“ zu verhelfen. Die Narodni listy bringen einen heftigen Artikel gegen die jüngste Universitäts-Verordnung und gegen die Vertrauensmänner der czechischen Professoren, mit deren Zustimmung dieselbe erlassen wurde. Diese sollten nach Ansicht des jungczechischen Blattes resigniren und an die deutsche Universität übertreten.

Am 11. d. erklärte Gladstone in der britischen Unterhaus-Sitzung, der Zwischenfall vom letzten Freitag sei ohne Beispiel in den Annalen des Parlaments: Die Kammer gewährte der Regierung eine die Freiheit und die häusliche Sicherheit einschränkende Gewalt, welche die Regierung für unnötig erklärte. Allein die Gewalten, welche die Bill gewährt, sind discretionäre und es ist die Pflicht der Regierung, nur diejenigen zu benützen, welche nothwendig sind.

Feuilleton.

Ein Fluch.

Novelle von S. v. b. S o r f. (14. Fortsetzung.)

Die Thränen erstickten ihre Stimme, sie schluchzte unaufhaltsam. Otto wanderte hin und her. „Wäre ich vor zwei Monaten nach Amerika gegangen,“ dachte er, „o mein Gott, wäre ich nach Amerika gegangen.“

Wieder erschien ihm Anna's rührend schönes Bild, wieder sah er sie mit dem fremden Kinde an der Brust ohnmächtig in seine Arme sinken, — auch das bittere Gefühl dieses Augenblickes lehrte ägend und verwundend zu ihm zurück. Es ließ sich doch aus diesem Allen nur ein einziger, ein tief schmerzlicher, trostloser Schluß ziehen.

Sein Herz schlug schneller, er hatte die alte Frau und ihre Pläne fast vergessen, erst ein neuer Ausbruch von Trübsal erinnerte ihn an dieselben. Seine Mutter wollte sich ihm nähern, die Hand auf seinen Arm legen. „Mein liebster Junge, ich bitte dich tausendmal, gib der armen Cäcilie ein gutes Wort.“

Da schüttelte er energisch den Kopf. Jetzt galt es, sich freizumachen aus den Banden eines unerträglich hohen. „Liebe Mutter,“ versetzte er ruhig, „sprich davon nie wieder, hörst du, nie. Und wäre Miß Brodter auf Erden das einzige Weib, ich würde sie trotzdem unter keiner Bedingung lieben oder gar heiraten.“

„O, das weißt du doch nicht so gewiß,“ bester Otto, darüber kann doch erst die Zukunft entscheiden. Wenn dich die arme Cäcilie in diesem Tone sprechen hörte, wenn sie unser Haus verließ, dann wären wir ganz und gar ruiniert!“

„Mutter! Mutter!“ „Ganz und gar ruiniert!“ wiederholte die alte Dame. „Bedenke doch, deines Vaters Gehalt beträgt sechshundert Thaler, während deine

Wahlbestechungen, dann die gewöhnlichen Geschäfte der Session erledigt werden, worauf er die Vertagung des Parlaments bis zur zweiten Hälfte des Monats October beantragen werde, um sodann die Reform der Geschäftsordnung zu beraten. Das Haus setzte hierauf die Einzelberatung der Bill über die Pachtrückstände fort. — Das Oberhaus nahm ohne Abstimmung in zweiter Lesung die irische Zwangsbill an. Nach Moskauer Privatbriefen wurden dort neuerdings fünf Minen in verschiedenen zum Kremel führenden Straßen gefunden.

Das Todtenamt für General Stobeleff hat am 10. d. in Moskau in der Drei-Heiligen-Kirche stattgefunden. Die Großfürsten Nicolaus und Alexis, der Herzog von Leuchtenberg, der Kriegsminister, der Moskauer General-Gouverneur, die Generalität, die Deputationen der verschiedenen Regimenter und die Vertreter der städtischen und ländlichen Corporationen haben an der kirchlichen Feier theilgenommen, welche um 1 Uhr endete. Hierauf wurde der mit Blumen, Kränzen, und militärischen Insignien geschmückte Sarg auf einer vergoldeten Bahre von den Großfürsten und Generalen hinausgetragen und durch ein von Truppen gebildetes Spalier nach dem Njasaner Bahnhof gebracht, von wo um 3 1/2 Uhr die Leiche mittelst Separatzuges nach Spaskoje überführt wurde; die Volksmenge geleitete die Leiche zum Bahnhof.

Der ehemalige Minister-Präsident Saib Pascha wurde zum Premier-Minister ernannt.

Preußen im Bundesstage.

Der „Prachtbericht“.

(Schluß.)

Durch das Concordat und was daran hängt, ist diese historische nothwendige Reibung neu geschärft und die Verständigung neue erschwert. Wir haben auch ohne das aber eine große Zahl streitender Interessen, die keiner von uns aufgeben kann ohne auf die Mission, an die er für sich glaubt, zu verzichten, und die durch diplomatische Correspondenz im Frieden nicht entwirrt werden können.

Selbst der schwerste Druck von außen, die dringendste Gefahr der Existenz beider vermochte 1813 und 49 das Eisen nicht zu schmieden. Der deutsche Dualismus hat seit 1000 Jahren gelegentlich, seit Karl V. in jedem Jahrhundert regelmäßig durch einen gründlichen inneren Krieg seine gegenseitigen Beziehungen regulirt, und auch in diesem Jahrhundert wird kein anderes als dieses Mittel die Uhr der Entwicklung auf ihre richtige Stunde stellen können.

Ich beabsichtige mit diesem Raisonnement keineswegs zu dem Schluß zu gelangen, daß wir jetzt unsere Politik darauf richten sollen, die Entscheidung zwischen uns und Oesterreich unter möglichst günstigen Umständen herbeizuführen. Ich will nur meine Ueberzeugung aussprechen, daß wir in nicht zu langer Zeit für unsere Existenz gegen Oesterreich werden stehen müssen, und daß es nicht in unserer Macht liegt, dem vorzubeugen, weil der Gang der Dinge in Deutschland keinen andern Ausweg hat.

Ist dies richtig, was allerdings mehr Frage des Glaubens, als des Beweises bleibt, so ist es auch für Preußen nicht möglich, die Selbstverleugnung so weit zu treiben, das wir die eigene Existenz einsezen, um die Integrität von Oesterreich zu schützen, und zwar in einem meines Erachtens hoffnungslosen Kampfe. Unter den Schwächen, mit welchen unsere Seite in diesem Kampfe befaßt sein würde, habe ich oben diejenigen nicht erwähnt, welche in den eigenen Verhältnissen Englands liegen.

Seit der Reformbill hat die „erbliche Weisheit“ der früheren Tage noch nicht wieder die Leidenschaft eines ungeordneten Parteigetriebes lichten können, und wo Zeitungsartikel mehr zu bedeuten

haben, als staatsmännische Erwägungen, da ist es mir nicht möglich, Vertrauen zu gewinnen.

Die insularische Sicherheit macht es England leicht, einen continentalen Bundesgenossen je nach dem Bedürfnis der britischen Politik zu halten oder sitzen zu lassen, und ein Ministerwechsel reicht zur Bewirkung und Rechtfertigung des Revirements hin, wie Preußen das im 7jährigen Kriege erlebt hat.

Die gegenseitige Abneigung und die gleichmäßige Arroganz Oesterreichs und Englands, der politische religiöse Gegensatz werden ein Bündniß beider vielfach lockern und lahmliegen, und wenn wir wirklich gegen ein französisch-russisches Bündniß siegreich bleiben, wofür hätten wir schließlich gekämpft?

Für die Erhaltung des österreichischen Uebergewichts in Deutschland und der erblichen Verfassung des Bundes; dafür können wir doch unmöglich unsere letzte Kraft ein- und unsere Existenz aufs Spiel setzen. Wollen wir aber in dieser Beziehung Aenderung zu unsern Gunsten in Gemeinschaft mit Oesterreich durchsetzen, so würde es uns gehen wie 1815, und Oesterreich würde seine Verträge von Aieb und Julia zur rechten Zeit abgeschlossen haben und am Ende vom Liede sich durch Verträge mit dem Gegner in die Lage bringen, uns wie damals den Kampfpreis nach Belieben zuzumessen.

Jedes Mittel wird jetzt wie früher recht sein, um Preußen nicht zu einer höheren Geltung in Deutschland gelangen zu lassen und uns unter dem Druck unserer dormaligen geographischen Lage und einer ungünstigen Bundesverfassung zu erhalten.

Wenn ich hier Eventualitäten und Phantastbilder ausmale, welche sich vielleicht niemals realisiren, so will ich damit vorzugsweise nur meine Behauptung rechtfertigen, daß Oesterreich selbst die Chancen eines deutsch-preussischen Bündnisses gegen Rußland und Frankreich nicht acceptiren kann. Ich bin unsicher, zu schwach sind. Wenn es also wahr ist, was man erzählt, daß Oesterreich schon in München Garantieverträge wegen Italiens angeregt habe, daß es bei uns Aehnliches beabsichtige, daß Graf Buol zu diesem Zwecke Hannover und Dresden besucht habe, so glaube ich nicht, daß dem Gedanke zu Grunde liegt, Deutschland fest um sich zu fassen und dann einer Welt in Waffen zu trogen, sondern das Wiener Cabinet wird unsere und andere etwanige Zusicherungen diplomatisch ausbeuten, um sich mit Frankreich und wenn es sein kann, mit Rußland bessere Bedingungen einer Verständigung auf unsere Kosten zu verschaffen.

Es wird den Don Juan bei allen Cabinetten spielen, wenn es einen so stämmigen Leporello wie Preußen mißbrauchen kann, und getreu dieser Rolle wird es stets bereit sein, sich auf unsere Kosten aus der Klemme zu ziehen und uns darin zu lassen. Vielst Friede, so wird es uns aus Dankbarkeit für unsere bundesfreundliche Gesinnung im Punkte der Solidarität der deutschen Interessen beim Worte zu halten suchen, um uns den Zollverein aus der Hand zu winden; wird Krieg, so wird es sich durch alle in seiner Tasche befindlichen Garantieverträge nicht abhalten lassen, sich mit eben so viel Geschwinigkeit als Sicherheit auf der Seite anzudrängen, wo es die beste Aussicht hat auf Herrschaft in Deutschland, deren es bei seiner dormaligen germanisirenden Centralisation mehr als früher bedarf.

Ich bin überzeugt, daß jene Gerüchte von Garantieverträgen ihren Ursprung nur in etwaigem guten Willen Oesterreichs haben; letzteres kann selbst nicht glauben, daß wir oder Baiern uns zu seinem so durch einseitigen Geschäfte in einem Augenblick hergeben werden, wo die Situation, noch völlig unklar, keine Gefahr indicirt, keine Gruppierung gebildet ist.

Wir würden ja damit nichts erreichen, als gebunden an einen so unberechenbaren und übelwollenden Passagier wie Oesterreich, in das unbekannt Land der Zukunft hineinzureisen. Im Jahre 1851, besonders zu Anfang, lagen die Gefahren eines Debordirens der Revo-

über ihrem ganzen Wesen der Schleier halber Betäubung lag. Einen solchen Ausdruck des Zornes, der Verzweiflung glaubte Otto nie gesehen zu haben.

Stumm, ohne ein einziges Wort verließ er das Zimmer. — Anna saß oben am Tisch und stützte den Kopf in die Hand. Der Brief an ihre Tante mußte geschrieben werden, lieber in dieser als in der nächstfolgenden Stunde sogar, aber wie entsetzlich schwer war nicht diese Bitte!

Frau Scott hatte die luxuriöse Aussteuer geschenkt, hatte die Reise nach Deutschland bezahlt und noch einige Pfundnoten als Taschengeld beigelegt, — jetzt nach kaum zwei Monaten sollte sie abermals helfen, ja, weit größere Summen geben, es war wieder alles kaum Ertrungene verloren, Alles in Frage gestellt.

Mußte es nicht so kommen? Findet nicht das Gerücht immer und immer wieder eine Thür zu denen, die gerade am allerwenigsten von der unliebsamen Vergangenheit, von dem geschehenen Bösen irgend eine Kenntniß erlangen sollten?

Vergleichen wiederholt sich zu allen Zeiten, unter allen Verhältnissen, es ist die offenbare Absicht des Schicksals. Wohin nun? Was sollte werden? O die schreckliche, herzzerreißende Frage! — Was sollte werden?

Es fand sich vielleicht eine neue Stellung, aber der Verrath folgte auf dem Fuße, er trieb sie von Land zu Land, von einer Stätte zur andern, ruhelos, freudenlos, — eine Verfluchte.

Ja, — eine Verfluchte! Es rann kalt durch ihre Adern, der Kopf brannte. Wie schrecklich rächt sich die Lebertretung, wie tief in den Abgrund führt der erste Schritt auf schiefer Ebene!

Rein, sie konnte noch nicht schreiben, die Hand zitterte, das Herz that zu weh. Und doch war jede Stunde in diesem Hause eine entsetzliche Pein, doch hätte sie als Magd ihr Brot verdienen mögen, um nur nicht länger hier bleiben zu müssen.

Brüder allein jährlich tausend verbrauchen, deine Schwester vierhundert. Es muß Alles von den Pensionärinnen her, wir sind genöthigt, auf jeden Pfennig zu sehen und so sparsam als nur möglich zu wirtschaften. Gehe Miß Brodter von hier fort, dann ließe sich ihre Stelle durch nicht weniger als drei Personen ersetzen, zwei Lehrereinen und ein Hausmädchen, denn sie hilft mir ja auch in der Küche und bei der Wäsche, sie bekommt oft für das ganze Quartal, wenn andere Zahlungen drängen, keinen Pfennig und hat auch —

„Großer Gott, Mutter, — du forstest mich.“

„Warum denn?“ fragte begütigend die Rectorin. „Warum denn, mein Junge? Cäcilie ist eine jener stillen energischen Naturen, die nur auf das Ziel sehen, aber niemals auf den Weg. Sie liebt dich, du bist das Licht und das Leben ihres Herzens, — weshalb willst du dein und deiner Familie Glück muthwillig verschmerzen?“

„Mein Glück?“

Er rief es beinahe ungestüm, seine Brust hob und senkte sich schneller. „Also das nennst du Glück, Mutter? der Mann meiner Frau sein, von dem Ertrag ihrer Thätigkeit, ihres Vermögens leben und unter der Alleinherrschaft dieser blaffen durchsichtigen Hände moralisch zum Krüppel werden? Gott stehe mir bei, lieber will ich in irgend einem Mühlwerk als Pferd arbeiten, mir lieber eine Kugel vor den Kopf schießen, — das magst du Miß Brodter zu verstehen geben.“

Eine leise Hand klopfte in diesem Augenblick an die Thür. Mutter und Sohn hörten, — war es die Engländerin, so mußte sie alles Gesprochene deutlich gehört haben.

Otto öffnete. Seine Stimmung war so feindselig, so erbittert, daß er einer Scene nicht aus dem Wege gegangen wäre, schweigend hielt er den Drücker in der Hand, um die Erzieherin eintreten zu lassen.

Aber Cäcilie blieb auf dem Flur stehen. Sie stammelte ein paar unzusammenhängende, an die Rectorin gerichtete Worte, — auch der undefangenste Zeuge hätte erkennen müssen, daß sie vor der Thür gehorcht und Alles verstanden hatte. Vielleicht trieb die Macht der entsetztesten Leidenschaft ihre Hand, als sie klopfte, vielleicht wußte sie, daß

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der den selben verliehenen fremden Orden und Medaillen zu ertheilen und zwar: dem Obersten Maximilian Freiherrn Potier des Ehellies, übercomplet im 50. Inf.-Regt., Commandanten der 60. Inf.-Brigade, für das Commandeur-Kreuz 2. Classe mit Eichenlaub des herzoglich badischen Ordens vom Jahrling Löwen; — dem Hauptmann Hermann Kövess v. Kövess háza, des Generalfeldmarschall-Corps, für das Ritterkreuz des königl. italienischen Ordens der Krone von Italien; — dem Hauptmann Franz Sloba, des 63. Inf.-Regts., für das Ritterkreuz des königl. italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens.

In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Georg Petkesku, des 31. Inf.-Regts., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Berpflegs-Anstalten und Betten-Magazinen im Mobilisirungs-Falle (Domicil: Hermannstadt); — der Oberlieutenant Karl Freiherr v. Wildsdorf (überzählig mit Wartegebühr beurlaubt), des 8. Feld-Regts. (Domicil Hermannstadt).

Se. k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst behufs Reparatur der Hermannstädter Ursulinen-Kloster-Kirche 500 fl. aus der allerhöchsten Privat-Schatulle zu spenden.

Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Offizieradvocat Anton Becze in Folge freiwilliger Resignation aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-caution von 100 fl. ist die mit 200 fl. Jahresgehalt 40 fl. Kanzlei- und 400 fl. Beförderungs-Pauschale dotirte Postmeisterstelle in Rad-notz (Klein-Koller Comitatz) zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. u. Postdirection.

In der gestrigen Sitzung der Stadtvertretung, welche nur spärlich besucht war, wurde dem Herrn Theaterdirector Friedrich Dorn, das Stadttheater auch für das kommende Jahr überlassen.

Das Licitations-Ergebniß der Gerstenmühle, wobei Konnerth und Keil um den Jahrespacht von 304 fl., nebst den üblichen Natural-abgaben Ertheilung, wurde genehmigt; hingegen das Gesuch des M. Schulz, um pachtweise Ueberlassung der Papiermühle, abgelehnt.

Die Aufnahme der Caroline Pacurar in das städtische Sieben-haus, wurde gegen die angebotene Vergütung von 20 fl. monatlich, bewilligt und die Widmung einer Grundentlastungs-Obligation im Nennwerthe von 120 fl. für den Armenfond zum Andenken an Anton Bechnitz zur angenehmen Kenntniß genommen.

Den Pächtern der Armenfonds-Grundstücke wurden jährlich 183 fl. von der Pachtsumme nachgelassen, weil ein Theil der Grundstücke weg-geschwenmt wurde.

Nachdem noch das Statut der Krankenkasse unverändert ange-nommen wurde, schloß der Herr Vorsitzer die Sitzung nach einhündiger Dauer um 5 Uhr.

(Militär-Concert.) Das gestern in der Grande-Bierhalle stattgehabte Concert der Musikkapelle unseres Hausregiments erregte sich gewohntermaßen eines zahlreichen Besuches, dem leider der sich bei jeder Gelegenheit als ungnädig erweisende Jupiter pluvius auch diesmal entgegentrat und das im Freien sich der anmuthenden Weisen erfreuende Publicum zum frühzeitigen Aufbruch nöthigte. Das zum Vortrage gebrachte Programm war sehr reichhaltig, wurde exact executirt und übte insbesondere die von dem wackeren Kapellmeister Herrn W. J. Heller componirte und zum ersten Male vorgetragene Mazur-Polka „Herzblättchen“ einen sehr angenehmen Eindruck aus. Daß der Re-staurateur Herr Schaller zur Zufriedenstellung seiner Gäste sein Mög-lichstes that, ist wohl selbstverständlich.

(Programm) zur heutigen Zapfenstreich-Musik: 1. Chor aus „Fliegende Holländer“, von R. Wagner. 2. „Sena und Ballabile“ aus „Rodolfo“, von Giozza. 3. „Waldine“, Mazurka, von Strauß.

Ein ägyptischer Kaufmann, welcher in Folge der jüngsten Er-eignisse aus Egypten flüchtete, ist mit seiner Gattin — einer geborenen Siebenbürgerin — und sammt Familie hier eingetroffen.

In der Nacht vom 10. zum 11. d. tobte auch in Mählbach und Umgebung ein greuliches Unwetter. Der Detan entwurzelte Bäume und demolirte Häuser. Während des Unwetters prasselte ein Hagel-regen nieder, welcher ungeheuren Schaden anrichtete. Obst und Feld-früchte wurden verwüest. Es dürfte wenige Häuser geben, wo nicht einige Fensterscheiben zertrümmert wurden.

(Furchtbare Wolkenbruch.) In der Gemeinde Sivazny ist in diesen Tagen ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen, der den Viehstand arg decimirte und auch zwei Menschenleben vernichtete. Zwei Knaben, der eine 8, der andere 17 Jahre alt, hüteten gerade Rinder, als das Wetter hereinbrach. Sie flüchteten unter einen Felsen. Von da aber schwemmte das von den Bergen herabstosende Wasser sie in den Fluß, dessen Wellen sie begruben. Erst Tags darauf fand man die Leichen Weider in enger Umarmung in dem Schlamm des ausgetretenen Flusses.

In der Gemeinde Mako (drei Stunden von Klausenburg) grassiren die schwarzen Blattern.

lution aus Frankreich und Italien noch näher, und es war eine Solidarität der Monarchien gegen diese Gefahr vorhanden, welche unsern Mai-Vertrag ganz natürlich herbeiführte.

Eine ähnliche Situation würde erst wieder da sein, wenn das französische Kaiserthum gestürzt wäre. So lange es steht, handelt es sich nicht um Abwehr der Demokraten, sondern um Cabinetspolitik, bei der die Interessen Oesterreichs eben nicht mit den unsrigen zusammenfallen.

Ein ähnlicher Vertrag zum Schutze Italiens jetzt abgeschlossen, würde nur den Effect einer vorzeitigen Provocation Frankreichs und einer Abföhlung Rußlands gegen uns haben. Das läge ganz in Oesterreichs Interesse, und man werde in Wien schon dafür sorgen, daß die Thatsache in Petersburg und Paris nicht unbekannt bliebe, daß die Schuld der Indiscretion würde dann obendrein auf uns ge-schoben.

In allem aber, was Oesterreich ohne uns zu thun die Lust und die Fähigkeit hat, würde es sich durch den besten Garantie-Vertrag Preußens und Deutschlands nicht irre machen lassen.

Hat es doch den April-Vertrag von 54 zu nichts anderem benutzt, als um ihn in seinem Interesse mouffiren zu lassen, uns schlecht zu behandeln und eine ebenso doppelzünge als unweife Politik zu betreiben: den December-Vertrag aber heimlich abzuschließen und es mit jedem andern je nach eigenem Vortheil zu halten, hat es sich durch unsere Garantie nicht hindern lassen.

Wäre der Calcul des Grafen Buol nicht an dem Thronwechsel in Rußland und der in Wien offenbar unerwarteten Nachgiebigkeit des Kaisers Alexander gescheitert, so hätten wir Oesterreichs Dank gegen uns für den April-Vertrag wohl noch anders kennen gelernt, als in dem heimlichen Widerstande gegen unsere Zuziehung zu den Conferenzen. Meines Dafürhaltens ist unsere Lage als die eines gesuchten Bundesgenossen eine günstige, so lange neue politische Gruppierungen sich noch nicht zu scharf zeichnen, so lange ihre Thätigkeit eine diplo-matische bleibt und ein gutes Vernehmen mit den einen nicht den Bruch mit den andern involviren.

Käme es aber zur Verwirklichung einer russisch-französischen Allianz mit kriegerischen Zwecken, so können wir meiner Ueberzeugung nach nicht unter den Gegnern derselben sein, weil wir da wahrscheinlich unterliegen, vielleicht pour les beaux yeux de l'Autriche et de la diète uns fiegend verbluten würden.

Um uns jede Chance offen zu halten, scheint für den Augenblick ja nichts erforderlicher, als vielleicht etwas mehr totenlose Freundlichkeit gegen Louis Napoleon und Ablehnung jedes Versuches, uns gratuitement und vor der Zeit an das Schlepptau eines andern zu fesseln.

Bei der Ratification des Friedens wird ohne Zweifel ein Ordens-austausch der Souveräne stattfinden, und es würde für uns wohl nicht von praktischem Nutzen sein, wenn wir uns von dieser wohlwollenden Demonstration Paris gegenüber ausschließen oder uns erheblich später als andere dazu herbeiließen.

Es ist gewiß, das Louis Napoleon an seinem neuen Hofe und nach seinen persönlichen Dispositionen das Eingehen oder Ausbleiben dieses Freundschaftsbeweises höher anschlügt, als die Träger alter Kronen pflegen.

Verzeihen Sie Excellenz, daß ich so viel Conjecturalpolitik über Krieg und Bündnisse mache, die noch in das Gebiet der Träume ge-hören; aber ich muß die Eventualitäten in das Gebiet meiner Betrachtung ziehen, um meine Ansicht von der Gegenwart zu motiviren.

Sie Excellenz werden es vielleicht als ein Glück ansehen, daß der Postschluß mich nöthigt, diesen unbeschriebenen Brief hier abzu-brechen, obgleich mich noch ein Residuum meiner Betrachtungen über die unerschöpfliche Frage figelt, Ihre Geduld noch ferner in Anspruch zu nehmen.

So aber will ich nur hinzusetzen, daß Nechberg noch immer nicht aussteigen kann in Folge eines Schlags, welchen er von dem Pferde unseres französischen Collegen erhielt, als er vorigen Mittwoch mit diesem und mir ausritt. Wenn er abergläubisch ist, so kann er ein politisches Augurium darin sehen.

Inland.

Budapest, 12. Juli. Wie der „Budapester Corresp.“ aus Karlowitz berichtet wird, ist es nunmehr außer Zweifel, daß der serbische Kirchencongreß im Laufe dieses Jahres nicht mehr ein-berufen werden wird, da nicht bloß die Kostenfrage Schwierigkeiten bereitet, sondern auch der Congreß-Ausschuß nicht im Stande ist, in den nächsten Monaten alle zur Verhandlung notwendigen Vorlagen ausgearbeiten.

Der Gesegentwurf über die Ablösung der Regalien ist, wie „Ellendör“ meldet, noch nicht definitiv festgestellt. Die definitive Feststellung wird durch den Umstand verzögert, daß die Regierung bei der Ablösung sowohl auf die Interessen der Eigenthümer wie der Ab-lösenden Bedacht nehmen will. Um eine in jeder Richtung befriedigende Lösung zu finden, wird demnächst den Beratungs-Gegenstand einer hiezu entsendeten Commission bilden.

In Betreff der Modification des Jagd-Gesetzes (G.-A. VI: 1872) wurden zwischen dem Finanzministerium und dem Mini-

sterium des Innern Verhandlungen gepflogen, welche die Beseitigung der durch die bisherigen Erfahrungen zur Genüge bewiesenen Lücken und Mängel dieses Gesetzes bezweckten. Das Resultat der Verhandlungen, der Gesegentwurf über die Modification des Jagdgesetzes, wird — wie die „Ang. Post“ meldet — wahrscheinlich schon in der heurigen Herbst-session zur Verhandlung vor den Reichstag gelangen können, und zwar in Verbindung und zugleich mit dem auf die Modification der Gewehr- und Jagdsteuer bezüglichen und bereits in der verfloffenen Session behufs constitutioneller Verhandlung dem Abgeordnetenhaus unterbreiteten Gesegentwurfe, welcher bisher eben deshalb nicht verhandelt wurde, damit diese beiden, im organischen Zusammenhange stehenden Gesetze gleichzeitig und übereinstimmend geschaffen werden können.

Wien, 11. Juli. Die Mächte erblicken in dem Vorgehen Eng-lands vor Alexandrien keinen Bruch des europäischen Concertes. Die englische Regierung hat dargelegt daß sie nur um der Sicherheit ihrer Flotte willen zum Bombardement geschritten sei und daß ihre Action keinen andern Zweck habe, als die Forts zu desarmiren. Wenn dieser Zweck erreicht sein wird, was vielleicht auch die — nur zeit-weilige — Besetzung der Forts nöthig machen werde, dann werde die Action vollständig beendet sein. Gegen eine Action dieser Art und innerhalb der bezeichneten Grenze haben die Mächte keinen Einspruch erhoben und man glaubt, daß wenn die englische Regierung sich an ihre Erklärung hält und keinen Schritt darüber hinaus thut, was sie als den Zweck ihres Vorgehens bezeichnet, hiedurch weder die europäische Entente gestört, noch die Arbeiten der Conferenz unterbrochen werden dürften.

Ausland.

Berlin, 11. Juli. Die Mächte haben sich dahin verständigt, daß England allein die Verantwortung für sein Vorgehen in Egypten zu tragen habe; Frankreich wollte eben nicht an dieser Verantwortung participiren.

Paris, 11. Juli. Die Durchfahrt durch den Suez-Canal ist selbst für englische Schiffe amtlich untersagt. — Die Commission des Credits für Militärvorbereitungen ist nahezu einstimmig für die For-zetzung, wünscht jedoch Aufklärungen seitens der Regierung. Kessroy reist morgen nach Egypten ab.

Konstantinopel, 11. Juli. Eine Depesche der Pforte an Musurus Pascha besagt, daß ungeachtet der Zusage Lord Dufferin's, wegen Hintanhaltung des Bombardements nach London und an Admiral Seymour zu telegraphiren, Seymour dennoch das Feuer eröffnet hat. Musurus Pascha soll sofort Schritte bei Granville machen, um das sofortige Einstellen des Bombardements zu erwirken, um ein größeres Unglück zu verhüten.

Konstantinopel, 11. Juli. In diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die Ereignisse vor Alexandrien ohne störende Einwirkung auf das seitens der Conferenz ins Auge gefaßte Vorgehen bleiben werden. Die englische Regierung hat beruhigende Erklärungen über die Natur und Tragweite ihrer vor Alexandrien ergriffenen Maß-regeln abgegeben. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Forts von Alexandrien nach ihrer voraussichtlichen Desarmirung durch die Engländer wieder seitens der Regteren werden geräumt und daß der ganze durch die Unbotmäßigkeit der ägyptischen Behörden gegen die Befehle des Sultans und durch deren Wortbruch provocirte Incidenzfall bald vorübergegangen sein wird, ohne die bisher bestandenen Chancen auf die Lösung der ägyptischen Schwierigkeiten beeinträchtigt zu haben. Die an die Pforte zu richtende Aufforderung zur Intervention in Egypten dürfte keinerlei nennenswerthe Verzögerung erfahren. Die Bemühungen, den Sultan zu einer entgegenkommenden Haltung der Conferenz gegenüber zu bestimmen, werden fortgesetzt.

Konstantinopel, 11. Juli. Das telegraphische Rundschreiben der Pforte theilt das derselben von Lord Dufferin gestern überreichte Ultimatum Seymour's an den Gouverneur von Alexandrien betreffs der zeitweiligen Uebergabe der Forts behufs deren Entwaffnung, ferner die Antwort des Khedive, welcher dem englischen Admiral erklärte, die Localbehörden werden dem Bombardement keinen Widerstand entgegen-setzen, mit. Die Pforte fügt hinzu, das eventuelle Bombardement würde die Souveränitätsrechte des Sultans schwer verletzen. Die Pforte hoffe, Admiral Seymour werde Gegenbefehl erhalten.

Alexandrien, 11. Juli. Das Fort „Aida“ in der Nähe des Palastes des Khedive ist in die Luft geschoßen.

Vor Alexandrien, 11. Juli, 1 Uhr Vormittags. Bis jetzt sind vier Forts in die Luft gesprengt. Das Bombardement dauert un-unterbrochen fort. Die Egyptianer schießen seit 11 Uhr schwach und sehr schlecht.

Port-Said, 10. Juli. Hier sind zahlreiche Oesterreicher, die sich nicht mehr in Alexandrien einschiffen konnten. Gefahr ist für den Augenblick keine. Die Bevölkerung zeigt sich gutwillig und ist eifrig bestrebt, durch Verkauf von Lebensmitteln an die Europäer Geschäfte zu machen.

Dichtungen von Carmen Sylva.

Carmen Sylva ist die Königin Elisabeth von Rumänien, eine deutliche Fürstentochter, welche der interessanten Pereritenbevölkerung ihrer neuen Heimat war durch Uebersetzungen rumänischer Poeten ihre Huldigung darbringt, im Ueberdies jedoch gut deutsch zu träumen und zu dichten scheint, als blühe sie aus ihrem Fenster auf die Ufer des Oberrheins hinab.

Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, bei der Kritik von Büchern den Stand und die Lebensstellung der Autoren zu erwähnen; bei Carmen Sylva mußte ich eine Ausnahme machen. Denn ein König hat, wenn er kritisiert wird, fast eben so viel zu fürchten, wie wenn er dichtet.

Unter den Kritikern der Könige sind zwei Gattungen gleich gefährlich: die feigen Lobhübler und die feigen Tadler. Das unsaubere Handwerk der Ersteren, welche die wenigen literarischen Talente unter den gekrönten Häuptern noch durch niedrige Schmeichelei zu erlöcken suchen, bedarf keiner Bekämpfung. Aber nicht minder schlimm scheinen mir in unseren Tagen, da man den Königen wenigstens läderliche Reime, gebrochene Saghbildung oder blutdürstige Phantasie ohne Scheu vorwerfen kann, diejenigen zu handeln, welche ein regierendes Haupt zur Freude des süßen Böbels lustig

abschlachten. Warum soll ein Kaiser Napoleon, ein Kronprinz Rudolf, ein König Oskar nicht ebenso das Recht haben, mittelgute Artikel und Bücher zu schreiben? Dieses Recht haben wir Alle.

Freilich, König und Dame zu gleicher Zeit ist man nicht ungestraft. So eine kleine Prinzessin wächst heran, ohne leidende Menschen zu sehen; sie lernt ihre Aufgaben, ohne die Strenge des Lehrers zu empfinden, und ein Zintenstift auf dem Papier bringt ihr nicht gleich einen Schlag ein. Und wenn das junge Königskind dann seine ersten Verse vorträgt, ist kaum ein griesgrämiger Literat in der Nähe, der ihr durch ein verbessertes „Blöbinn!“ den Gegensatz zwischen dem Enthusiasmus der Schaffensfreude und dem kalten Urtheil des Verstandes zum Bewußtsein brächte. Wenn die junge Königin nun gar ein Buch drucken ließ, dann vereinigen sich manche noch intimere Umstände, um das Talent nicht ordentlich reifen zu lassen; der Fluß der Könige, daß ihre Berührung die Leute ihrer Umgebung in einen ungenießbaren Schneehügel verwandelt, trifft auch den Schriftsteller und Künstler, der ein Bändchen schwungvoller Recensionen mit einem Bändchen im Knopfloch zu beantworten vermag.

Carmen Sylva hat es nicht verdient, eine gekrönte Dichterin zu sein; es athmet aus ihren Werken ein so großer, freier Geist, es muthet uns aus ihren Versen eine so echte dichterische Stimmung an, daß wir der Verfasserin gern die zarte Zucht des Lebens gegönnt hätten, welche dieses schöne Talent zu klaren Formen zu zwingen vermocht hätte. Vielleicht wird die Dichterin aber auch ohne diese Zucht in sich gehen und eines Tages einsehen, daß all ihr bisheriges Schaffen nur ein nachlässiges Tagebuchführen war, daß die liebenswürdige Subjectivität kein Kunstwerk zu werden vermag ohne den Kampf mit dem harten unerbittlichen Object.

Von den Gedichten Carmen Sylvas ist das vielleicht persönlichste, „Der Reif“, in einem „Musen-Almanach“ erschienen. Wenn ich

* Musen-Almanach für 1882. Eine Sammlung von Original-Poesien, herausgegeben von Alfred und Paul Heinz. Dresden-Strießen, Paul Heinz's Verlag. — Das Buch enthält u. A. Beiträge von Bauerfeld, Geibel, Gomerling, Frauen, Lingg, Moquette, Sturm und Traeger.

So leer, ohne Arbeit und Pflichten, ohne die Achtung ihrer Haus-genossen lag der neue Tag vor ihrem Blick. Aufstehen und essen und sich wieder hinlegen, — ist das Leben? Kann der, den man mit stummer oder ausgeprochener Verachtung straft, der kommenden Stunde ruhig entgegen sehen?

Unten saßen die Knaben ihren Choral, — Anna schüttelte den Kopf. Nein, nicht beten, jetzt nicht. Wenn das Herz zum Erstickten schlägt, wenn alle Pulse jagen, dann wird das demüthige Flehen zum Forderung von ungeheurer Leidenschaft, dann seht jenes stille: „Herr, dein Wille geschehe!“ das mit flegelnder Kraft Gottes Vaterherz bestärmt und in dem allein die Erhöhung verborgen liegt. Anna preßte die Hände vor das zuckende Gesicht, sie konnte nichts beginnen, weder beten noch den Brief schreiben, ihr mangelte selbst der Trost der Arbeit, und so nahm sie denn den Hut und ging in den Garten hinab, — die Schwüle des geschlossenen Zimmers drohte ihre Schläfen zu sprengen.

Ein Vorwand, um auf der Brandstätte dem Ergehen der Armen nachzusehen, irgend eine Erfindung in Betreff der geretteten Kinder einzuziehen, ein solcher Vorwand war leicht gefunden, vorher aber sprach Anna im Garten mit der alten Arbeitsfrau, um bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wo sich Otto aufhalte. Sie wollte ihm nicht begegnen, ihn womöglich vor ihrer Abreise gar nicht wieder sehen. Ein ganz neuer Gedanke kreuzte ihr heißes Gehirn, — vielleicht war doch die Trennung von Hollingen näher als sie noch vor einer Stunde geglaubt. Ihre Uhr, ein paar Ringe, einige andere Schmuckstücken, — das Alles konnte zu barem Gelde gemacht und als einstweilige Subsistenzmittel verwendet werden.

Die Provinzialhauptstadt lag nur zwei Meilen entfernt, dort ließen sich unbemerkt diese kleinen Pretiosen verkaufen. Gott sei Dank, vielleicht brauchte der schreckliche Brief an die Tante in London nicht erst geschrieben zu werden.

Es hieß, daß der junge Herr überhaupt gar nicht ausgegangen sei und somit schien der Weg in's Dorf hinab offen. Aber Anna wanderte langsamen Schrittes durch den dichtesten Theil des Parks,

